

1. Paar:
Iaz springts kod as Wossa und löschts enk an Kopf,
Sinst kimbt enk die Brunst zlöst enkan Kopf.
2. Paar:
Des seids sölle Tölpl, dös muaß ma enk sagn . . .
1. Paar:
Heaschts auf a so schimpfn, sist nemma ma enk ben Kragn!
2. Paar:
Gehts aussa auf d' Woad und betracht's Firmament!
Und losts di schö Musi, den Gsang una End.
1. Paar:
Gehts, Buama, seits gscheida und laßt ins an Fried,
Machts ins nit zun Narrn, ja mia glabn enks ja nit.
2. Paar:
Gott Voda is geborn, dös habn ma daspannt.
1. Paar:
Geh heaschts auf a so schimpfn, ös kemts von Vastand.
2. Paar:
De Engl vom Himmi send oi dahea gflogn,
Dia hamt's ins vakündt, die send gwieß nit valogn.
1. Paar:
Seids sicha ös Tölpl, de Engl bleibn z'Haus,
Da Himml is zuagspascht, ku gwieß koana aus.
2. Paar:
God dea hod ea hoid's Türal auftu
Und ös brauchts nit lang z'streitn,
Mia sagn's enk kod frei:
Zu Bethlehem unten liegt God auf'n Hei.
1. Paar:
Was? Des war nit übl, dös is nit zun glabn,
God Voda auf'n Hei, wo's tuat Betta gnua gebn,
Und moanst, is da Voda und 'd Muata dabei?
Und heint bei da Költn dafrians alle drei.
- Nun stehen die liegenden Hirten auf und alle vier sin-
gen:
Mia schenkn ea vier Schafn und Butta und an Wein
Und a wollwarms Deckal und wickelns fest ei.
Dann knian mia ins nieda und bittn recht fei(n):
Zlöst, wenna mit ins gar weascht, aft laßts ah ins ei!

Am 6. Jänner 1978, am Dreikönigstag, führte die Schwoicher Sängerrunde anlässlich ihrer „Christbaum-
versteigerung“ ein fast vergessenes Hirtenspiel auf, ge-
nannt die *Schäfersbuam*.

Es ist schwer nachweisbar, woher dieses einfache Sing-
spiel seinen Ursprung hat, ist aber im Tiroler Unterland
– mit einigen Abweichungen – bekannt. Der Chronist
weiß von Herrn Sebastian Egerbacher sen. (Gastwirt zu
„Egerbach“), daß Oberlehrer Anton Aichner dieses
gelungene Hirtenspiel erstmals im Jahre 1908 oder 1910
mit einigen Sängern aufgeführt hat. Handgeschriebene
Textblätter fanden sich im Notenarchiv des Schwoicher
Männerchores; es fehlten jedoch die Noten. Lediglich
Sebastian Egerbacher und Josef Strasser (Zeindl) kann-
ten noch die Melodie. Es ist sicherlich ein Verdienst des
Chores, des Chorleiters VL. i. R. Erwin Margreiter und

des Obmanns Herbert Sonnerer, daß man sich bemühte,
dieses Spiel neu zu beleben.

Der Chronist kann sich nicht entsinnen, dieses Hirten-
spiel vorher jemals gehört zu haben. Herr Sebastian
Egerbacher sen. bestätigt, daß zwischen den beiden
Weltkriegen zu ähnlichem Anlaß das Spiel öfter aufge-
führt wurde.

Von einem „Hirten-Singspiel“ im herkömmlichen Sin-
ne kann eigentlich nicht die Rede sein, denn es besteht
nur aus einer einzigen Melodie mit elf Strophen, die
einzeln, paarweise oder zusammen gesungen wird. Das
Singen wird lediglich spielend unterstützt. Interessant
ist nur die Gegensätzlichkeit zwischen den „Hirten“
und den „Juden“, die sich erst gegen Ende des Spiels zu
einer Gemeinsamkeit finden.

Der Chronist hat die mögliche Herkunft dieses Liedes
weiter verfolgt und stieß dabei auf eine Aufzeichnung
von Prof. Karl Horak. Er nannte es ein „Anklöpfflied
aus dem Unterinntal“, ohne den Fundort näher zu be-
zeichnen. Horak erwähnt sechs Burschen, die an den
vier Donnerstagen vor dem Heiligen Abend von Haus
zu Haus zogen. Vier von ihnen waren als Hirten geklei-
det. Über der landesüblichen Kleidung trugen sie Schaf-
pelze, deren haarige Seite nach außen gekehrt war. Auf
dem Kopf trugen sie weitkrepfige Hüte, in der Hand
hielt jeder einen starken Bergstock. Der Anführer hatte
eine Gitarre bei sich, auf welcher er das Lied begleitete
und zum Tanze aufspielte. Die übrigen zwei stellten die
Pharisäer dar, gekleidet nach Vorbildern aus der bibli-
schen Geschichte. Einer von ihnen trug ein großes
Buch mit sich.

Man vergleiche das „Hirtenspiel“ mit dem „Anklöpff-
lied aus dem Unterinntal“ nach Prof. Horak.

Die Melodie (siehe Notenbeilage!) stimmt, abgesehen
von ganz kleinen Abweichungen im drittletzten und
vorletzten Takt. Der Chronist nimmt aber an, daß seine
Melodieaufzeichnung der Erstform am nächsten
kommt.

Josef Strasser (Zeindl) sagt, daß sein Großvater und
ebenso auch sein Vater mit diesem Lied anklöpfeln
gegangen sind:

Es waren vier Hirten und zwei „Pharisäer“. Mit von der
Partie war meist auch Georg Oberhofer, der ehemalige
Kapellmeister, vulgo „Veiten-Jörgei“, und Sebastian
Egerbacher sen. Das Singen soll immer sehr anstren-
gend gewesen sei. Wenn man vergleicht, dann fallen
einem die textlichen Verschiebungen auf, auch daß die
zweite Fassung elf Strophen aufweist und daß diese
einen versöhnlichen Schluß hat, während die erste Fas-
sung mit einem „Steckentanz“ der Hirten endet. Josef
Strasser sen. konnte nicht angeben, ob dieser Tanz frü-
her von den Anklöpflern vorgeführt wurde, sagt aber,
daß die zweite Fassung in Schwoich beheimatet war.